

Hans-Josef Vogel  
Bürgermeister

**1311 - 2011:  
700 Jahre erste urkundliche Erwähnung  
eines öffentlichen Krankenhauses in der Stadt Arnsberg**

**– Ansprache zur Donatorenfeier am 08. Oktober 2011 im Kaiserhaus –**

Sehr geehrter Herr Pfarrer Jung,  
sehr geehrter Herr Pfarrer Reiners,  
sehr geehrter Herr Kemper,  
sehr geehrte Damen und Herren,

lassen Sie uns zu Beginn dieser traditionsreichen „Geselligen Zusammenkunft“ der Donatorenfeier 2011 besondere Gäste begrüßen.

I.

**40 Jahre Partnerschaft mit London Borough of Bexley.**

Diese Gäste hatten heute die weiteste Anreise. Sie kommen aus unserer englischen Partnerstadt London Borough of Bexley. Und unsere Städtepartnerschaft mit Bexley kann in diesem Jahr 40jähriges Bestehen feiern. Und sie wird seit 40 Jahren ehrenamtlich oder besser: von aktiven Bürgerinnen und Bürgern dort und hier erfolgreich getragen und gestaltet. Zu Ihnen zählen in ganz besonderer Weise - ich begrüße Sie ganz herzlich zu unserer Donatorenfeier - :

- Ann und Ken Atmore sowie
- Donna und Dennis Daniels, den Alt-Bürgermeister aus Bexley.

Und ich begrüße stellvertretend für unsere Partnerschaftsvereinigung Neheim-Hüsten

- den Vorsitzenden Di Primo Frank und
- den Geschäftsführer Michael Jäink.

Im Namen von uns allen hier und im Namen unserer ganzen Stadt gratuliere ich Ihnen und sage großen Dank für Ihre nachhaltige Partnerschaftsarbeit. Ich sage herzlichen Dank für die vielen, vielen Austauschprogramme und Begegnungen in allen Bereichen und in allen Generationen und nenne ihr wechselseitigen Begegnungen über Pfingsten, die zeigen dass wir keine Städtepartnerschaft der Offiziellen pflegen, sondern Freundschaften zwischen Bürgerinnen und Bürgern und ihren Vereinen. Eine großartige Sache, die wir heute mit der Verleihung der Ehrenmedaille der Stadt Arnsberg an unsere Freunde aus Bexley auszeichnen möchten.

Noch einmal unser aller Dank an die aktiven Bürgerinnen und Bürger von Arnsberg und Bexley, die eine Städtepartnerschaft der Bürgerinnen und Bürger aller Generationen geschaffen haben.

## II.

### Die Dankbarkeit hält uns zusammen. 643 Jahre Dank an den Arnsberger Grafen Gottfried IV.

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum 643. Mal gedenkt und dankt unsere Stadt hier und heute dem Arnsberger Grafen Gottfried IV. für das Geschenk des Stadtwaldes im Jahr 1368.

#### 1.

Was waren die Motive des Grafen? Warum hat er das getan?

Graf Gottfried IV. ging es vordergründig um die Befestigung und Stärkung von Neheim. Die Waldschenkung war aber eingebunden in eine bewusste Strategie des Grafen von Arnsberg. Gottfried IV. wusste um die Bedeutung lokaler Gemeinschaften und die damit verbundene Sicherung und Weiterentwicklung in Gegenwart und Zukunft durch nachhaltige Einkünfte. Durch seine Waldschenkung schuf er bis heute und in unsere Zukunft hinein die Möglichkeit, durch den Verkauf von Bau- und Brennholz aus dem Stadtwald Einkünfte zu erzielen.

Schon zuvor hatte der Arnsberger Graf eine Politik der Entfaltung der lokalen Kräfte gesetzt – auch um seine eigene Grafschaft weiterzuentwickeln. Er hatte Neheim Stadtrechte und Marktrechte verliehen, Hüsten zur Freiheit erklärt und immer wieder betont, dass er die Bürgerschaft nicht hemmen werde, sich zu entwickeln. Ja, er wollte die Entwicklung der Bürgerschaft und damit die Entwicklung der Grafschaft von unten.

#### 2.

Graf Gottfried IV. hat mit seiner Waldschenkung zugleich aber unserer Stadt Dank und Dankbarkeit zur Aufgabe gemacht. Im Grunde vereinbarte er mit seiner generösen Waldschenkung ein „Tauschgeschäft“: Wir geben Euch den Stadtwald zur Sicherung Eurer Selbstverwaltung und Ihr gebt uns Euren Dank über unseren Tod hinaus: in Form von Gottesdienst, Stütchenverteilung und geselligem Zusammensein, wie wir es bis heute tun seit 643 Jahren.

Damit hat der Graf quasi eine Balance in das Austauschgeschäft gebracht. Die damalige kleine Stadt Neheim konnte ja keinerlei materielles Äquivalent zum Stiftungswald leisten. Eine Balance durch Dankbarkeit. Und diese Balance durch Dankbarkeit hat Stadt und Grafen über den Tod bis heute zusammenhalten lassen. Ein unglaublicher Vorgang, wenn man die Jahre zählt, die seitdem vergangen sind.

Dankbarkeit schafft also Balance und Zusammenhalt zwischen Menschen und menschlichen Gemeinschaften, wo weder Zwang noch Recht dies vermögen.

Georg Simmel, Klassiker und Grenzgänger der Soziologie, hat dies generell erkannt und beschrieben ( „Exkurs über Treue und Dankbarkeit“, 1908 ). Hier darf ich an unserer Donatorenfeier 2010 anknüpfen. Ohne Dankbarkeit wäre unser Leben und der Zusammenhalt der Gesellschaft grundlegend anders. Ohne Dankbarkeit steuerten wir auf eine zusammenhaltslose und damit auf eine sich verlierende Gesellschaft zu, auf eine sich entfremdende Gesellschaft: verzankt und verfeindet, zerstritten und zerfallen.

Da die Dankbarkeit keine politische Kategorie (Bruno Kreisky) und keine wirtschaftliche Kategorie ist, lebt eine Gesellschaft von Voraussetzungen, die weder Politik, d.h. der Staat, noch die Wirtschaft garantieren können, um die wir uns aber alle kümmern müssen.

Die Donatorenfeier ist ein Ausdruck des sich Kümmerns um die Dankbarkeit.

Ich sage deshalb allen Dank, die diese Donatorenfeier organisiert haben und an ihr teilnehmen und sie wie unsere Sparkasse unterstützen.

Ich danke allen, die beim Besuch des Grabes von Graf Gottfried IV. im Kölner Dom dabei waren. Ich danke den Schülerinnen und Schülern und Frau Braun für das Graf-Gottfried-Spiel und den Mitgliedern des Rates für die traditionsgemäße Verteilung der Stütchen in Neheim und Hüsten. Ich sage Dank für den Gottesdienst im Sauerländer Dom und die anschließende Erinnerung an Franz Stock und das gemeinsame Gebet für seine Seligsprechung. Franz Stock ist vielleicht der größte Sohn unserer Stadt und seine Europas-Vision in der dunklen Nacht des Nationalsozialismus gibt Orientierung auch jetzt in den Diskussionen um Euro und Europa. Europa muss diese Wertegemeinschaft bleiben, wie sie Franz Stock herbei gesehnt hat.

Ich bedanke mich bei allen, die heute Abend auch mit Spenden helfen, die Gesundheitsbildung an unseren Kindergärten und Schulen zu verbessern.

### III.

#### **700 Jahre erste urkundliche Erwähnung eines öffentlichen Krankenhauses in der Stadt Arnsberg**

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor genau – vor auf den Monat genau - 700 Jahren wurde erstmals ein öffentliches Krankenhaus in unserer Stadt urkundlich erwähnt. Es handelt sich um das ein Krankenhaus, das das Kloster Wedinghausen eingerichtet hatte.

Eine Urkunde vom 23. Oktober 1311 benutzt den Begriff „Hospital“. Der Begriff „Hospital“ bezeichnete damals ein nicht nur einzelnen Personengruppen vorbehaltenes Krankenhaus, sondern ein öffentliches Krankenhaus. In der Urkunde von 1311 geht es um eine Grundstücksübertragung. Das Kloster Wedinghausen erhält von einem Wilhelm Scheckel ein kleines Grundstück, das an das „Hospital“ angrenzt. Offensichtlich wollten die Mönche von Wedinghausen das „Hospital“ erweitern. Heute wissen wir, dass dieses vom Kloster getragene und betriebene Krankenhaus im Bereich der Grundstücke „Neumarkt 4“ und „Klosterstraße 2“ in Alt-Arnsberg gestanden hat.

Natürlich ist das in dieser Urkunde zitierte „Hospital“ noch älter. Denn wenn eine Urkunde einen Sachverhalt erwähnt, dann gibt es ihn natürlich schon.

So gibt es in diesem Zusammenhang zwei weitere noch ältere Urkunden: die erste aus dem Jahr 1282 - sie ist 729 Jahre alt - und die zweite aus dem Jahr 1297 - sie ist 714 Jahre alt.

Diese beiden Urkunden benutzen allerdings nicht den Begriff des „Hospital“, sondern den Begriff „Infirmarium“. Das Wort „Infirmarium“ bezeichnet das Krankenhaus eines Klosters für die Mitglieder des Klosterkonvents. Ein „Infirmarium“ ist also ein Krankenhaus für Mönche.

Interessant an diesen beiden älteren Urkunden ist, dass sie jeweils Stiftungen an das „Infirmarium“ dokumentieren. Der Arnsberger Graf Ludwig stiftet 1282 eine jährliche Rente von drei Schillingen aus einem Hof in Süddinker und 15 Jahre später stiftet die Soester Bürgerin Gertrud, genannt von Hellewagen, für den Fall ihres Todes eine jährliche Rente von vier Schillingen an das Klosterkrankenhaus.

Während also der Begriff „Infirmarium“ für ein auf die Mönche von Wedinghausen beschränktes Krankenhaus spricht, spricht insbesondere die Stiftung der Soester Bürgerin Gertrud für ein „öffentliches“ Krankenhaus.

Das Krankenhauswesen in unserer Stadt reicht vermutlich noch über das Jahr 1311 hinaus. Es ist also noch älter als 700 Jahre.

Ein bemerkenswerter Sachverhalt und ein bemerkenswerter Sachverhalt, dass Stiftungen von Anfang an für das Krankenhauswesen in unserer Stadt eine besondere Rolle gespielt haben.

Und so ist es uns in diesem Jahr - im 700. Jahr der urkundlichen Ersterwähnung eines öffentlichen Krankenhauses in unserer Stadt - über eine Stiftungslösung gelungen, die Voraussetzungen für ein ambitioniertes und herausragendes Zukunftsprojekt zu schaffen: das neue *Klinikum Arnsberg*.

Schon vor fast 50 Jahren hat es in dieser Stadt den Versuch gegeben, die drei Krankenhäuser - das städtische Marienhospital Arnsberg und die beiden Stiftungskrankenhäuser: das Karolinen-Hospital Hüsten und das St. Johannes-Hospital Neheim - zu vereinigen. Der Versuch ist in den 90er Jahren wiederholt worden. Er scheiterte aber und wurde als Kooperationsprojekt fortgesetzt, das schon zu einer ersten Verbesserung der Abteilungsstrukturen der drei Krankenhäuser führte.

Um jetzt und in den nächsten Jahren die großen Herausforderungen im Gesundheitswesen - ich erinnere nur an den demografischen Wandel und die rasante Weiterentwicklung der Medizintechnik - positiv zu gestalten, haben wir einen dritten Versuch unternommen, der geglückt ist. Dieser Versuch konnte deshalb glücken, weil wir uns zu einer Stiftungslösung entschieden haben, mit der wir gleichzeitig komplizierte sozialversicherungsrechtliche Fragestellungen sowie genauso komplizierte steuerrechtliche, arbeitsrechtliche und stiftungsrechtliche Aufgabenstellungen lösen konnten.

Wie immer kam es auch hier entscheidend auf den Willen und die Haltung an, auf das Herz, gemeinsam etwas für unsere Stadt und Region zu bewegen, sich eben nicht vom Alten in die Falle locken zu lassen, sondern Neues zu schaffen.

Und so ist das Neue, das „*Klinikum Arnsberg*“, das Gesamte schon heute einige Monate später viel mehr als die Summe des Alten, die Summe der Einzelteile.

Und dafür möchte ich mich heute Abend bedanken bei all denen, die dazu beigetragen haben und Tag für Tag beitragen.

Ich darf besonders nennen:

Wennemar Freiherr von Fürstenberg, den Vorsitzenden der Karolinen-Stiftung, und Hubert Cloer, den Vorsitzenden der Johannesstiftung. Sowie die weiteren Mitglieder der beiden Kuratorien und die Mitglieder des Rates unserer Stadt.

Die anspruchsvollen Arbeiten an den Grundlagen des Zukunftsprojekts „*Klinikum Arnsberg*“ haben wir geleistet. Dazu zählt abschließend ein kompliziertes stiftungsrechtliches Aufsichtsverfahren von kirchlicher und staatlicher Stiftungsaufsicht. Die kirchliche Stiftungsaufsicht - der Bischof von Paderborn - hat zugestimmt und die staatliche Stiftungsaufsicht wird zustimmen.

Aber und wir werden es gleich erleben: Wir sind schon richtig angefangen. Es geht uns um ein umfassendes Angebot an diagnostischen und therapeutischen Leistungen mit Spitzenqualität für unsere Bürgerinnen und Bürger in Stadt und Region. Es geht um die Entwicklung neuer wichtiger Schwerpunkte in der Gesundheitsversorgung. Es geht nicht zuletzt auch darum, die Stadt Arnsberg als Zentrum der Gesundheitsversorgung unserer und für unsere Region auszubauen.

Ich freue mich, dass der neue Sprecher der Geschäftsführung des „*Klinikum Arnsberg*“, Herr Werner Kemper, heute darüber berichten wird. Herr Kemper kommt vom Universitätsklinikum Aachen, wo er als stellvertretender kaufmännischer Direktor und Bereichsleiter für Großprojekte gearbeitet hat. Zugleich werden die neuen Chefarzte für Neurologie, Herr Privatdozent Dr. med. Armin Buss, und für Kardiologie, Herr Dr. med. Dirk Böse ihre Vorhaben vorstellen.

Wir setzen damit die Idee der Neugestaltung der Donatorenfeier fort, Geschichte als Anknüpfungspunkt für Zukunft zu verstehen - ganz im Sinne des amerikanischen Literaturwissenschaftler

Robert Harrison, der in seinem Buch „Gardens“ über das Wesen des Menschen herausgearbeitet hat, dass Vergangenheit eben nicht hinter uns liegt. Im Gegenteil sagt er: *„Diejenigen, die die Vergangenheit ignorieren, haben auch die Zukunft aufgekündigt.“*

So hat das „Klinikum Arnsberg“ eine über 700jährige Geschichte, wie die Stiftung der Soester Bürgerin zeigt, als „Gesundheitsversorger der Region“ und damit Zukunft als erstklassiges Leistungszentrum für die Region.

### III.

#### **Verlesung der Stiftungsurkunde von 1368: Die Waldschenkung**

Doch bevor wir dazu kommen, habe ich als Bürgermeister der Stadt Arnsberg die dankbare Aufgabe zu erfüllen, die Stiftungsurkunde von 1368 zu verlesen, mit der Graf Gottfried IV. die Waldschenkung rechtlich vollzog:

*„Wir, Gottfried, Graf zu Arnsberg, tun allen kund und bekennen offen in diesem Briefe für uns und unsere Erben, dass wir mit ihrer gütlichen Einwilligung und ganzer Vollmacht auf lautere Weise durch diesen Brief um Gottes Willen und zum Troste und Heile unserer Seele sowie der Seelen Annas, unserer ehelichen Hausfrau, und all unserer Voreltern, den Hohensundern, den Vitiksundern, die Grevenheide und das Donnerscheidt mit allem Nutz und Zubehör, wo das auch gelegen ist, unserer Stadtgemeinde Neheim gegeben haben und geben, um damit unsere vorgenannte Stadt zu befestigen und zu bessern nach ihrer Macht; und wir wollen nicht, dass jemand unsertwegen oder gar wir selbst sie daran hindern mit Worten oder Werken oder irgendwelchen Dingen, was es auch sein mag.*

*Wir hinwiederum begehren von ihnen, und sie haben uns dies auch gelobt, dass sie für uns, unsere Ehefrau Anna und alle unsere Voreltern jedes Jahr zwei Begängnisse halten sollen mit Vigilien, Messen und Commendationen, genau so, als ob wir noch über der Erde ständen, um die Zeit, die hiernach geschrieben steht:*

*das erste am nächsten Werktag nach dem zweiten Fastensonntage, das zweite am Werktag nach unserer Frauen Tage zu der letzten (Mariä Geburt, 08. September) und sie sollen jedes Mal 3 Mark Geldes, als in unserer Grafschaft gang und gäbe ist, zusammenbringen. Von diesen sollen sie eine Mark verwenden für Licht und Mahnung, die anderen zwei Mark für eine gesellige Zusammenkunft in dieser Zeit, zum Gedächtnis daran, dass sie das obengenannte Gehölz von uns bekommen haben.*

*Zur Urkunde haben wir unser großes Siegel für uns und unsere rechten Erben an diesen Brief gehangen. Gegeben im Jahre des Herrn 1368, am Feste des hl. Petrus.“*

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Herr Kemper hat das Wort.